

Die Drohung steht im Raum. Jesus droht Strafe und Gericht an. Das hören wir nicht gerne. Lieber mögen wir ihn als sanften Heiler, dass er mit Strafe droht oder Freunde auffordert Menschen im Stich zu lassen, das wollen wir nicht hören oder dass es uns betrifft. Angenehmer ist es, dass er uns bestätigt wie wir sind und wir bessere Menschen als andere sind. Dass wir mit sichtbaren Folgen im Alltagsleben und Verhalten, im Handeln und Denken auftreten sollen, das ist unbequem, weil es Jesus hier gar nicht um Feste, Traditionen, Beten, festgefahrene Vorstellungen im Glauben geht. Doch genau mit dieser Drohung will er Menschen wachrütteln, ihre Ansichten, Denken, Verhalten und Glauben hinterfragen. Was geschieht Menschen, wenn sich nichts ändern darf, wenn alles im Leben und im kirchlichen Christentum so bleiben muss, wie es ist? Was geschieht denen, die etwas anders machen, die anders leben als andere, die sich über sinnentleerte Bräuche und Regeln hinwegsetzen, um tiefer zu leben und zu glauben, wenn immer alles so bleiben muss wie es ist oder für manche besser gesagt, wie es irgendwann einmal war. Dann sind solche Menschen wie Schafe unter Wölfen, leichte Opfer der Denunzianten, der Redereien, der selbst ernannten guten Katholiken. Ernstmachen mit dem Leben nach Jesus ist nicht immer einfach, nicht allen willkommen, weil es bestehende Verhältnisse, Regeln, Vorstellungen von Menschen, Gott und Glauben hinterfragt und weiter verändert. Aber Menschen brauchen etwas anderes als das alles so bleibt wie es war vor aller Zeit. Das gilt für viele Bereiche, wo Leiden und Unrecht, Unbarmherzigkeit, Hass und Neid, Lieblosigkeit und Vorurteile das Oberwasser haben, Leben verhindern und Menschen leiden lassen. Da fühlen sich Menschen wie unter hungrigen Wölfen, da sind sie bedroht, allein, verunsichert, ratlos und hilflos. Jesus schickt seine Freunde los, nicht als Einzelkämpfer, sondern zu zweit, damit sie sich ergänzen und beistehen, damit ihre Worte und Handeln ein größeres Gewicht erhalten. Nach jüdischem Verständnis gab es 72 verschiedene Völker, also sollen sie zu allen Menschen, nicht nur zu einigen gehen und Leiden beenden. Sie sollen sich dabei nicht durch zuviel Äußerlichkeiten und Besitz ablenken lassen, sondern Menschen in ihrer vielfältigen Not und Leid sehen und ihnen beistehen. Keine Rede von Feierlichkeit, Regeln, wertvollen Gegenständen, da geht es um konkrete Not. Not nicht nur des Körpers, der Psyche, sondern auch des Geistes, der nach Sinn und Lebensinhalten sucht, der wirkliche Werte, Halt und Grundlagen des eigenen Menschseins sucht. Also sollen Freunde Jesu nicht nur gesund machen, Frieden bringen, sondern Gottes Gegenwart und Reich aufleuchten lassen. Es soll konkret werden für den einzelnen Menschen, was Christsein bedeutet aus welchen Zuversichten er Kraft schöpft, wie er Menschen versteht und achtet, wie er

Versöhnung und Liebe, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit lebt, den ach all so großen Worten und Dauerbrennerthemen des Menschen, aber sie wollen im Leben eines konkreten Menschen buchstabiert werden, was es für diesen Menschen bedeutet im Glauben und Vertrauen an Jesus zu leben, wie Leben und Leid, Hoffnung und Liebe gelebt werden können, auch wenn Leben und Mitmenschen einem Menschen Querschläge versetzen, auch wenn es bitter und tränenreich ist, dann noch den Boden unter den eigenen Füßen zu spüren und zu erleben, nicht allein gelassen zu sein, sondern dass Menschen füreinander da sind. So kann ein innerer Friede entstehen, der nach außen Frieden mit den Mitmenschen bringen kann. Menschen entwickeln Verständnis für die Nöte und Leiden der anderen, lernen deren Lebensgeschichte mit Glück und seelischen Verletzungen verstehen. Es beginnt mit Mitgefühl, Trost und Ermutigungen, sodass schwierige Lebenssituationen gelebt werden können, Dankbarkeit und Freude für gute, glückliche Zeiten, für das Erleben von Liebe und Freundschaft wieder wächst. So sollen Christenmenschen einander Frieden wünschen und bringen, den Frieden mit sich selbst und anderen, ein Schritt zur Aussöhnung mit der eigenen Lebensgeschichte, zur Versöhnung mit anderen. Auch eine Art von Heilung des Menschen. Denn wir wissen um den Zusammenhang mancher körperlicher Krankheiten mit den Leiden der Seele. Heilung, Frieden, Gottes Gegenwart sind die großen Themen Jesu für seine Freunde, dahinter steht die gelebte Liebe zueinander, Hingabe, Versöhnung, Gerechtigkeit. Doch sobald das kirchliche Christentum meint, es selbst brauche nichts mehr von Jesus zu lernen, es benötige keine Heilung von Krankheiten des Denkens, Verhaltens, Fehlentwicklungen, von Schuld und Versagen, solange scheint es selbstherrlich, selbstgerecht und veränderungsunwillig. Aber die 72 Jünger gehen nur vor Jesus her, wie wir als Christen auch, bis Jesus selbst zu den einzelnen Menschen kommt. Im Grunde sollen wir durch unser Leben aus dem Glauben einen Vorgeschmack auf Jesus geben, der jedem begegnen will. Die eigentliche Begegnung mit ihm steht noch aus, der große Frieden, die Heilung des Menschen, aber wir Christen fangen damit an, dass Menschen leben können.